

Nichts durchbohrendem Gefühle, kann unmöglich fremde Verdienste anerkennen: nur der Edle, der sich eigener Thaten freut, vermag auch das Große neben sich zu schätzen und zu dem Höheren über sich bewundernd und nacheifernd emporzuschauen. Denn was ein jeder sich selbst zutraut, sagt Sallust, das hält er auch für wahr und möglich: was darüber geht, das lehnt er ab, als übertrieben und erlogen, oder zieht es herab in den Staub. So viel von der Tendenz dieser Tragödie. Ueber ihre Einrichtung haben wir Weniges zu sagen: denn sie ist die einfachste. Die Perser äußern Bangigkeit über das lange Ausbleiben des Königs mit seinem Heere ohne Nachricht. Da kommt ein Bote und erzählt die Begebenheiten: und damit ist weit über die Hälfte der ganzen Dichtung ausgefüllt. Nun bliebe noch übrig die Beflagung der Unfälle. Vielleicht war die Tragödie des Phrynichos auf diese schlichteste Einfalt beschränkt gewesen. Aeschylos aber hat eine sehr passende Episode hereingebracht, nämlich die wohlbegründete Heraufbeschwörung des Geistes des Dareios, dessen Enthüllungen vor- und rückwärts greifen und zugleich auf das Hereingreifen der Geisterwelt hindeuten.

---